



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2009

Fussball: Kaum TV-Geld für Schweizer Kicker

Dietl, Helmut

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63406>
Newspaper Article
Published Version

Originally published at:
Dietl, Helmut. Fussball: Kaum TV-Geld für Schweizer Kicker. In: Handelszeitung, 28, 14 July 2009, 12.

Nachgefragt

«Das sportliche Gefälle wird noch grösser»

Helmut Dietl lehrt am Institut für Strategie und Unternehmensökonomie der Universität Zürich.

Wie können im Schweizer Profifussball die Einnahmen gesteigert werden? Helmut Dietl: Man müsste den Markt vergrössern. Die Frage ist aber, wie. Beispielsweise bringt ein Zusammenschluss mit der österreichischen Liga nicht viel, weil der Markt auch dann noch deutlich zu klein wäre. Die Super League soll demnächst von zehn auf zwölf Teams vergrössert werden. Ist das der richtige Schritt?

Dietl: Dann müssen sich noch mehr Klubs den ohnehin nicht allzu grossen Kuchen teilen. Vermutlich wird dadurch nur das sportliche Gefälle noch grösser.

Weshalb sind in anderen Ligen die TV-Übertragungsrechte die Haupteinnahmequelle der Teams und in der Schweiz die Billetteinnahmen?

Dietl: Die Stadionzuschauer kommen in der Regel aufgrund relativ hoher Transportkosten und -zeiten aus dem geografischen Einzugsgebiet der Klubs. Wer in Bern wohnt, geht zu den Young Boys, wer in Basel wohnt, zum FC Basel. Bei den Fernsehzuschauern ist das anders. Hier spielen Transportkosten und -zeiten keine Rolle. In der Schweiz müssen sich deshalb zehn oder bald zwölf Teams einen Fernsehmarkt von 6 bis 7 Mio Einwohnern teilen. In Deutschland beispielsweise kämpfen 18 Klubs um einen Markt von 80 Mio Einwohnern.

Welche Probleme haben die Vereine bei der Finanzplanung?

Dietl: Die Planung der Klubfinanzen unterliegt in vielen Dimensionen grossen Risiken. Während die Ausgabenseite durch vertragliche Verpflichtungen relativ gut abgeschätzt werden kann, ist die Einnahmenseite sehr stark vom sportlichen Erfolg abhängig. Dieser ist aber schwierig zu kalkulieren, weil er nicht nur von den eigenen Entscheidungen abhängt, sondern auch von denen der anderen Klubs.

In der Schweiz verfügt der FC Basel über das grösste Budget. Was bedeutet das für den Sport?

Dietl: In der Regel besteht ein enger Zusammenhang zwischen Budget und sportlichem Erfolg. Die Spieler, Trainer und Manager sind vollkommen mobil. Sie gehen dorthin, wo ihnen am meisten geboten wird. Wenn keine Managementfehler gemacht werden, gewinnt der Klub mit dem meisten Geld.

Um einen spannenden Meisterschaftsbetrieb zu garantieren, stehen Budgetgrenzen zur Debatte. Ist der sportliche Misserfolg des FC Basel der Beweis dafür, dass Klubbudgets nicht reguliert werden müssen?

Dietl: Wenn man die Budgets nicht reguliert, droht ein ruinöser Rüstungswettlauf. An dessen Ende sind viele Spieler Multimillionäre und viele Klubs insolvent. Zudem besteht die Gefahr, dass die Ligen zu unausgeglich werden. Dieses Problem wird zumindest teilweise dadurch abgefedert, dass nicht nur die Meisterschaft, sondern auch der Kampf um Startplätze in der Champions League und der Europa-Liga sowie der Abstiegskampf spannend sind.